

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Joseph von Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Joseph von Eichendorff: *Aus dem Leben eines Taugenichts*

von Dr. Christoph Kunz



Public Domain

Eichendorffs Taugenichts ist eine Figur, die Jung und Alt faszinieren kann: die Jungen, weil sie im Taugenichts möglicherweise ein Vorbild für Verweigerung gegenüber und Kritik an der bürgerlichen, nur auf Leistung pochende Ordnung gehen; die Alten, weil manche mit Wehmut an Jugendträume und -vorsätze erinnert werden, von denen man irgendwann leider Abschied nehmen musste oder wollte. Wer immer die Novelle *Aus dem Leben eines Taugenichts* liest, sollte aber darauf vorbereitet sein, dass die Novelle gar nicht so harmlos ist, wie sie auf den ersten Blick erscheint.

Joseph von Eichendorff: *Aus dem Leben eines Taugenichts*

von Dr. Christoph Kunz

1 Einführung	1
2 Darstellung	4
2.1 Entstehung der Novelle	4
2.2 Eichendorff und die Romantik	5
2.3 Taugenichts oder Philister?	6
2.4 Zwischen erlebendem und erzählendem Ich	9
2.5 Religiös-geistliche Aufladung und Symbolik	11
2.6 Literaturhinweise	13
3 Material	15
3.1 Tafelbilder	15
3.2 Arbeitsblätter	21
3.3 Erwartungshorizonte zu den Arbeitsblättern	65
3.4 Klausurvorschlag	98
3.5 Erwartungshorizont zum Klausurvorschlag	99

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lesen vor dem Hintergrund grundlegender Geschichts- und Epochenkenntnisse den Text als Text der Romantik.
- verstehen den Text auch als poetische Auseinandersetzung mit romantischer und nichtromantischer Literatur.
- untersuchen intertextuelle Verweise und nutzen diese für die Interpretation.
- verstehen die Novelle auch als Auseinandersetzung mit aufklärerischer Trivialliteratur.
- diskutieren die Provokation, die von der Weigerung des Taugenichts, sich einem geordneten und nutzenorientierten Lebenslauf zu unterwerfen, für die moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft ausgehen kann.

Überblick:

Legende der Abkürzungen:

AB Arbeitsblatt

D Diskussion

MU Motivuntersuchung

TA Textanalyse

TI Textinterpretation

BA Bildanalyse

GI Gedichtinterpretation

R (Internet-)Recherche

TB Textproduktion

WV Werkvergleich

Thema	Material	Methode
Der zeithistorische Hintergrund: Eichen-dorff, Schlegel, Tieck	AB 1–5	R, TA
Aufbau und Handlung des <i>Taugenichts</i>	AB 6–9	TA, TB, TI, MU
Zwischen Parodie und Trivialroman	AB 10–14	TA, WV, TI, MU, WV, TB, GI
Novelle oder Märchen? Fragen zu Gattung, Entstehung und musikalischen Bezügen	AB15–17	TA, D, TI
Müßiggang gestern und heute	AB18	D

Joseph von Eichendorff: *Aus dem Leben eines Taugenichts*

1 Einführung

„[B]ei Danzig entstand [...] sein reizend frisches Idyll: ‚Aus dem Leben eines Taugenichts‘, das trotz aller seiner Unwahrscheinlichkeiten und Abenteuerlichkeiten doch die köstliche Stimmung seines leichtherzigen, träumend singenden und geigenden Helden dem Leser mitteilt und ein Liebling von Jung und Alt geliebt ist und bleiben wird.“¹

Diese verniedlichende Charakterisierung von Eichendorffs Werk entstammt einer vielfach aufgelegten Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Sie hat das Bild Eichendorffs und seines Werkes bis weit in das 20. Jahrhundert bestimmt. Noch Benno von Wiese urteilte in seiner ebenfalls weit verbreiteten Sammlung von Novelleninterpretationen: „Problemdichtung ist der Taugenichts allerdings in keiner Weise.“² Diese **vermeintliche Problemlosigkeit** hält einer genaueren Lektüre allerdings nicht stand. So hat die Germanistik in den letzten Jahren die **Komplexität des Werkes** herausgearbeitet.

Aufmerksame Leserinnen und Leser können viele Bezüge finden: zu zeitgenössischen politischen Fragen wie dem Zerfall des deutschen Reiches in Einzelstaaten nach dem Wiener Kongress oder den Zensurmaßnahmen der Karlsbader Beschlüsse, zu grundsätzlich-weltanschaulichen Überlegungen verschiedener Lebensweisen, die vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Philistertum erfolgen, aber auch poetologische Reflexionen und Überlegungen zur Aufgabe von Kunst und Poesie.

Diese Reflexionen und Überlegungen sind nur verständlich vor dem Hintergrund **poetologischer Überlegungen** von Vertretern der **Romantik**. Eichendorff hat sich selbst als Romantiker gesehen und – vor allem in späteren Jahren – auch literaturwissenschaftliche Arbeiten verfasst. Zwei Zitate aus zwei Werken sollen dabei Eichendorffs Verständnis von Poesie aufzeigen. Im Abschnitt über die Romantik in seiner „Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands“ schreibt Eichendorff zunächst über die in seinen Augen

¹ Koenig, Rovers: Deutsche Literaturgeschichte [!], Band II. Bielefeld & Leipzig, Velhagen & Klasing, 1893. S. 196.

² Wiese, Benno von: J. v. Eichendorffs ‚Aus dem Leben eines Taugenichts‘ – In: Die deutsche Novelle von Goethe bis Kafka. Interpretationen, Band 1, hg. v. B. v. Wiese. Düsseldorf, Bagel, 1964. S. 79.

berechtigte Kritik der Romantik an ihrer Gegenwart und der Literatur dieser Gegenwart, um dann fortzufahren: „Aber ihre [der Romantik] Kritik war keine negative Demonstration; nach dem Grundsatz vielmehr: dass Poesie nur durch Poesie rezensiert werden könne, ward sie in lebendigem dichterischem Kampfe selber zum Kunstwerk [...]“¹ Das bedeutet: Wenn wir poetische Werke der Romantik, z. B. auch den *Taugenichts*, lesen, dann haben wir damit zu rechnen, dass wir auch auf eine **Auseinandersetzung mit anderer Poesie und Poesie anderer** treffen.

Das zweite Zitat entstammt dem Aufsatz „Die geistliche Poesie in Deutschland“, den Eichendorff für die „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“ 1847 schrieb. Hier ist über die romantische Literatur zu lesen: „Die Romantik in dichterischer Beziehung ist mithin nicht bloß in ihren einzelnen Erscheinungen, sondern ihrem innersten Wesen und Princip nach, ganz und gar eine geistliche Poesie.“²

Was für uns ungewöhnlich klingt, nach Theologie und Religionsunterricht, macht für Eichendorff also den Kern der romantischen Literatur aus. Carel ter Haar formuliert als Fazit seiner Analyse der poetischen und poetologischen Werke Eichendorffs deshalb auch: „Es ist unübersehbar, dass Eichendorffs Werk von Anfang an von der Verkündung religiöser bzw. religiös geprägter Einsichten bestimmt ist und dass bei seinen positiv dargestellten Roman- und Novellengestalten die Religion selbstverständlich in ihr Leben und Handeln integriert ist.“³ Man kann präzisieren: Verkündung nicht nur religiöser, sondern **katholisch geprägter Einsichten**, durchaus auch in Polemik gegen den Protestantismus.

Diese Haltung, klar formuliert, mag manchen Leser heute irritieren. Aber unabhängig von einer möglichen Irritation: So klar formuliert diese Haltung ist, so unklar und unsi-

¹ Zitiert nach <http://www.zeno.org/Literatur/M/Eichendorff,+Joseph+von/Essay/Geschichte+der+poetischen+Literatur+Deutschlands/Zweiter+Teil/7.+Die+neuere+Romantik> [letzter Abruf: 23.8.2021]

² Phillips, George u. Görres, Guido (Hg.): Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, Band 20 (Zweiter Teilband). München, Riedel, 1847, S. 463 (online zu lesen unter https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10611346_00009.html) [letzter Abruf: 23.8.2021].

³ ter Haar, Carel: Joseph von Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts. Kommentar, Materialien (zitiert nach Goethezeitportal S. 11 [http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/werke/terhaar_eichendorff_taugenichts.pdf], [letzter Abruf: 23.8.2021], erstmalig abgedruckt in der Reihe, Hanser Literatur-Kommentare Band 6 (1977)

cher ist, wie man denn nun die Werke, auch den *Taugenichts*, zu interpretieren hat. Dies betrifft zunächst ganz grundsätzliche Fragen wie die Frage, ob man den Taugenichts als von Problemen verschonten Hans im Glück bezeichnen darf, dessen Lebensweg dem Ideal der Romantik entspricht und der zur Nachahmung einlädt, oder ob über die fiktive Ich-Erzählung gerade bedenkliche Entwicklungen der Romantik, nämlich eine Weltent-rückung, eine **Weltfremdheit**, kritisiert werden sollen, z. B. wenn man den *Taugenichts* eher als **Satire** liest. Diese mögliche satirische Ausrichtung ist früh schon vor allem in der englischsprachigen Literatur bemerkt worden. So urteilt z. B. Chester Gould in sei-nem Aufsatz „Literary Satire in Eichendorff’s *Aus dem Leben eines Taugenichts*“ bereits im Jahr 1934: „It is my thesis that these critics are mistaken and that *Taugenichts* is from beginning to end very much a satire on certain phases of German romanticism“.¹ Das Werk sei also eine Satire auf bestimmte Phasen der deutschen Romantik bzw. des deutschen Romantizismus – ein Romantiker kritisiert also (auch) andere Romantiker. Die Uneinigkeit der Forscher betrifft aber auch ganz konkrete Elemente der Handlung. Exemplarisch sei auf die Interpretation des Schlusses verwiesen. Soll der Leser den Fo-kus hier auf die Heimkehr und die eheliche Bindung legen, wie dies Egon Schwarz² tut, oder doch eher dem Hinweis von Oskar Seidlin folgen, dass „die neue Ausfahrt sich schon am Horizont“³ abzeichne?

Vieles gilt es nach der Lektüre dieser nur scheinbar einfachen Geschichte zu diskutieren. Von Lernenden kann dabei nicht erwartet werden, dass sie diese Fragen einheitlich, etwa im Sinne von Schwarz oder Seidlin, beantworten. Die Fragen und Antworten sind aber Grundlage für das eigene Verständnis, das die Lernenden entwickeln sollen.

Und noch eine weitere Überlegung sei hier angeführt, die vor einer zu schnellen Lektüre des *Taugenichts*, die auftauchende Fragen glätten könnte, warnen soll. Der Germanist Otto Eberhardt hat in seiner detailreichen Studie *Eichendorffs Taugenichts. Quellen und Bedeutungshintergrund* (Würzburg, Königshausen & Neumann, 2000) auf eine Schwierig-

¹ In: *Journal of English and Germanic Philology* 1934 (33). S. 167.

² Vgl. Schwarz, Egon: *Der Taugenichts zwischen Heimat und Exil* – In: *Études Germaniques* XII (1957). S. 18–33.

³ Seidlin, Oskar: *Eichendorffs zeitliche Perspektive* – In: *Deutsche Vierteljahresschrift* XXXIV (1960). S. 412.

keit verwiesen, die aus dem Abstand zwischen Eichendorffs Weltsicht und der Weltsicht der meisten heutigen Leserinnen und Leser resultiert. Eberhardt verweist auf Eichendorffs „**Haltung zur Religion und Tradition**“, die „durchaus den Anschauungen des Mittelalters“ gleiche, und schließt daraus: „Vergangene Epochen werden [heute] vielfach eher als abgeschlossen und mehr mit Distanziertheit betrachtet. Man versteht die überkommene Tradition nicht mehr in dem Maße wie Eichendorff als eine noch gültige, verpflichtende Kraft und rechnet deshalb nicht immer genügend mit dem weiten Traditionshorizont, den Eichendorff zumal mit Blick auf die religiösen Inhalte noch voraussetzte“ (a. a. O., S. 34).

Das Wissen um diesen „weiten Traditionshintergrund“ bringen die wenigsten Leserinnen und Leser heute noch mit. Diesen Traditionshintergrund können sich die Lernenden aber im Unterricht aneignen und damit einen Beitrag zum Werkverständnis erhalten. Die Distanz zu Eichendorffs Haltung muss dabei nicht zwanghaft überbrückt werden. Eichendorffs Werk kann so auch **provozierend** wirken auf heutige Leserinnen und Leser. Diese mögen aber vielleicht auch das Werk ohne den Hintergrund in einer Art und Weise lesen, die Eichendorff vielleicht nicht intendiert hat, die aber möglicherweise Lernende zum Nachdenken über grundlegende Fragen menschlichen Daseins anregen, nämlich nach **Glück, Sinn des Lebens, Freiheit des Menschen, Allmacht des Menschen**, was bestimmt auch ganz im Sinne Eichendorffs gewesen wäre.

2 Darstellung

2.1 Entstehung der Novelle

Joseph von Eichendorff, 1788 (ein Jahr vor der Französischen Revolution) geboren und 1857 gestorben, war ein Zeitgenosse der so genannten *Sattelzeit* (siehe hierzu 2.2). Er gilt als der Vertreter der **Spätromantik**. Die Novelle *Aus dem Leben eines Taugenichts* entstand hauptsächlich in den Jahren 1822 und 1823 und wurde 1826 veröffentlicht. Über **AB 1** und **AB 2** können sich die Lernenden mit dem biografischen und zeithistorischen Hintergrund vertraut machen. Sie lernen am Beispiel Novalis das für die Romantik

typische triadische Geschichtsdenken kennen. **TB 3** kann als Illustrationsmusterlösung zu **AB 2**, Aufgabe 1 eingesetzt werden.

2.2 Eichendorff und die Romantik

Die Germanisten Detlev Kremer und Andreas B. Kilcher greifen für die literaturgeschichtliche Eingrenzung der Epoche der Romantik in ihrem *Lehrbuch Germanistik* auf einen Begriff zurück, den der Historiker Reinhart Koselleck geprägt hat: die Sattelzeit. Koselleck hat diesen Begriff verwendet in Anlehnung an einen Bergsattel. Die Welt, bevor man auf den Sattel kommt, ist eine andere als die Welt, die man nach Verlassen des Sattels vorfindet. Genauer gesagt: Zwei Revolutionen, die **Französische Revolution** und die **Industrielle Revolution**, machen die Sattelzeit aus. Man kann von einer Epochenschwelle sprechen, die von 1789 bis 1849 reicht und die frühe Neuzeit von der Moderne trennt. In dieser Schwellenzeit ist die Romantik zu verorten. Als entscheidendes Ereignis der Neuzeit wurde dabei schon von den Zeitgenossen die Französische Revolution von 1789 wahrgenommen. Im Hinblick auf eine entscheidende Bewusstseinsänderung spricht der Historiker Reinhart Koselleck gar von einer „**Verzeitlichung des Bewusstseins**“. Koselleck erläutert dies: „Die ‚Zeit‘ wirkte in den ganzen Sprachhaushalt und färbte seit der Französischen Revolution spätestens das gesamte politische und soziale Vokabular ein. Es gibt seitdem kaum einen zentralen Begriff der politischen Theorie oder der sozialen Programmatik, der nicht einen zeitlichen Veränderungskoeffizienten enthielte, ohne den nichts mehr erkannt, nicht mehr gedacht oder argumentiert werden konnte, ohne den die Zugkraft der Begriffe verloren gegangen wäre.“¹ In Grimms Wörterbuch finden sich für diesen Zeitraum über 100 neu auftauchende Wortzusammensetzungen mit „Zeit“. Die Erfahrung einer Beschleunigung der Geschichte war tiefgreifend. Der französische Revolutionär und Jakobiner Robespierre hat in seiner Rede zur Revolutionsverfassung vom 10. Mai 1793 dieser Erfahrung exemplarisch Ausdruck verliehen und die Beschleunigung dabei als Folge und Ursache des Fortschritts ausgezeichnet: „Die Zeit ist gekommen, jeden zu seiner wahren Bestimmung aufzurufen. Der **Fortschritt** der menschlichen

¹ Zitiert nach Kremer / Kilcher 2015. S. 2.

Vernunft hat diese große Revolution vorbereitet, und gerade Ihr seid es, denen die besondere Pflicht auferlegt ist, sie zu beschleunigen.“¹ Auch die Romantiker wurden von dieser Aufbruchstimmung erfasst. Auch sie sahen die Zeit für eine Revolution, für eine neue Poesie gekommen. Allerdings nahmen die Romantiker die allgemeinen Beschleunigungs- und Fortschritterscheinungen nicht kritiklos auf. Im Gegenteil: Sie entwickelten eine Gegenbewegung, die – für manchen heutigen Rezipienten durchaus irritierend – eher auf **Langsamkeit und Bewahrung**, auf Konservieren einer vermeintlich allzu schnell in die Brüche gehenden Welt abzielte. Vor allem die frühromantische Poetik griff dabei auf das Vorbild des sakralen Textes zurück.

2.3 Taugenichts oder Philister?

Philister oder Romantiker – so lautet eine Gegenüberstellung, die viele Werke der Romantik durchzieht. Der Begriff „Philister“ entstammt ursprünglich der Studentensprache und meint den „alten Herren“, der sein Studium beendet hat. Dieser Begriff wird in der Romantik zu einem **Kampfbegriff** für all die stumpfen, unpoetischen Menschen und ihre Lebensweise, die die Romantiker ablehnen. Novalis urteilt über die **Philister**: „Philister leben nur ein Alltagsleben. [...] Poesie mischen sie nur zur Nothdurft unter, weil sie nun einmal an eine gewisse Unterbrechung ihres täglichen Laufs gewöhnt sind. In der Regel erfolgt diese Unterbrechung alle sieben Tage und könnte ein poetischen Septanfiebers² heißen. Sonntags ruht die Arbeit, sie leben ein bißchen besser als gewöhnlich und dieser Sonntagsrausch endet sich mit einem etwas tiefern Schlaf als sonst; [...] Den höchsten Grad seines poetischen Daseyns erreicht der Philister bey einer Reise, Hochzeit, Kindertaufe, und in der Kirche. Hier werden seine kühnsten Wünsche befriedigt, und oft übertroffen.“³ Philiströs lebt also, wer nur an materiellem Erfolg, am Nutzen sich ausrichtet und Höhepunkte im Leben ritualisiert-geordnet plant. Der Gegentyp ist das **poetische Leben**, gelebt vom empfindsamen, fantasievollen Menschen, der auch um die nichtrationalen, schöpferischen, nicht berechenbaren Kräfte des Lebens weiß.

¹ A. a. O. S. 2f.

² Siebentagefieber

³ Zitiert nach Schulz 2007. S. 159f.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Joseph von Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

